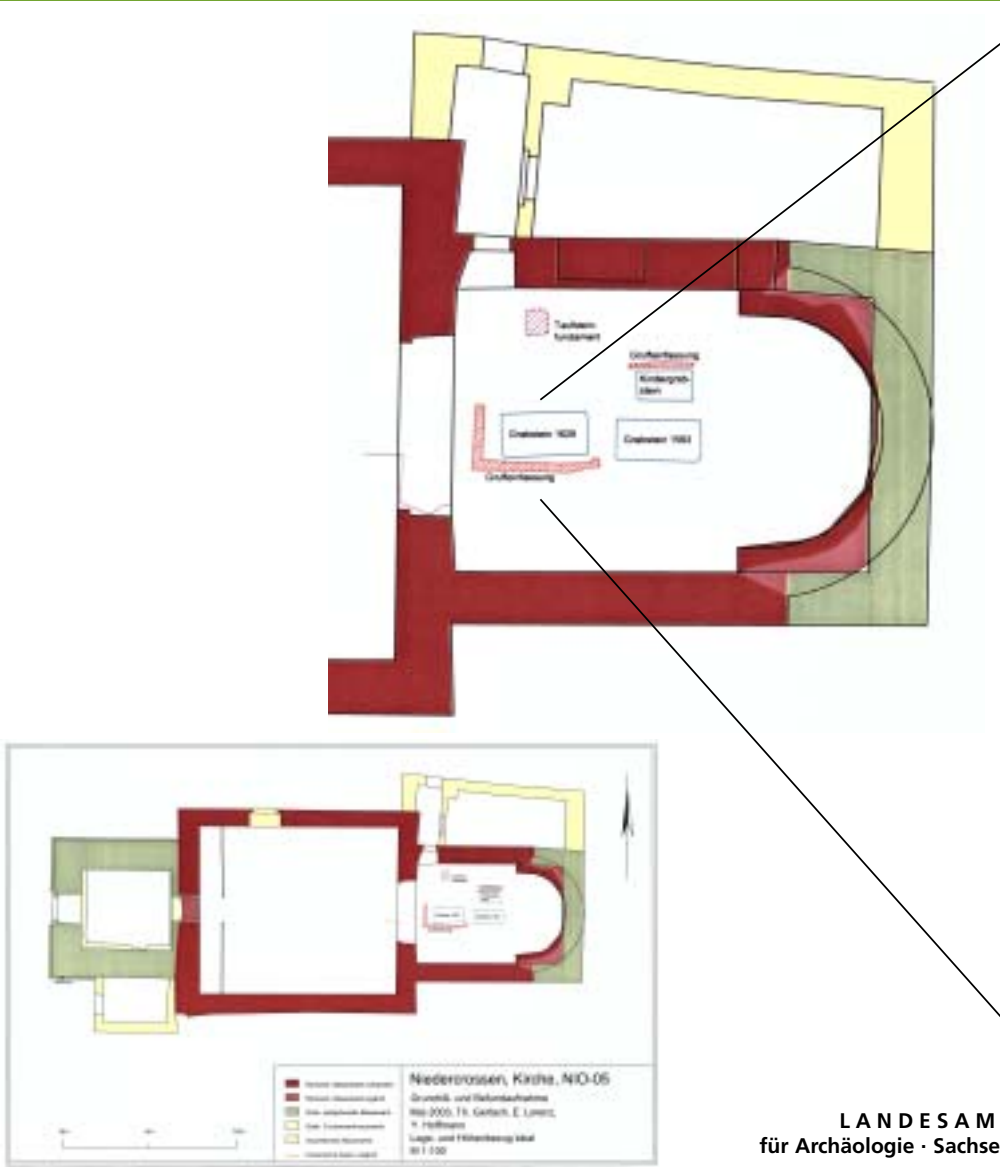


Pfarrkirche Niedercrossen



Pfarrkirche Niedercrossen

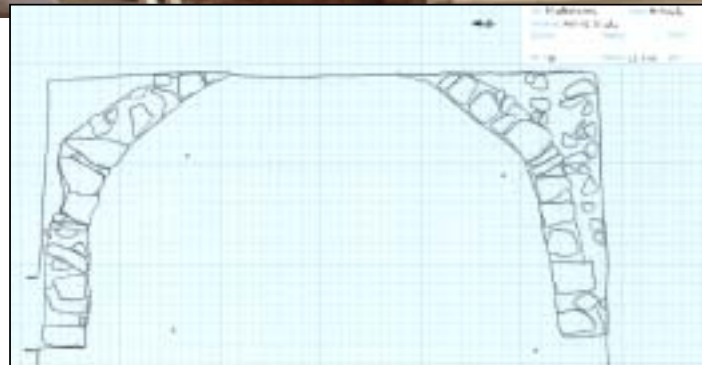
Archäologie in der Dorfkirche zu Crossen

Crossen, etwa in der Mitte zwischen Rochlitz und Mittweida gelegen, ist aus den zwei Dörfern Nieder- und Obercrossen mit jeweils eigenen Gemarkungen hervorgegangen. Beide sind typische Waldhufendörfer, die das Orts- und Flurbild rund um das enge Umland von Rochlitz mit seinen Platz- und Rundplatzdörfern sowie den zugehörigen Gewinn-, Blockgewann- und gelängeähnlichen Streifenfluren bestimmen. Die unterschiedlichen Orts- und Flurformen verkörpern zwei Zeitschichten: Die Platz- und Rundplatzdörfer gehören etwa in die Mitte des 12. Jahrhunderts, die Waldhufendörfer in die Jahrzehnte um 1200. Die Grenze verläuft westlich von Niedercrossen, dessen Waldhufenflur mit den gelängeähnlichen Streifenfluren von Großmilkau und Schönfeld raint. Die Waldhufendörfer sind mit dem großen, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einsetzenden hochmittelalterlichen Landesausbau verbunden, der innerhalb weniger Jahrzehnte die Kammlagen des Erzgebirges erreichte.

Rochlitz bildete einen der Ausgangspunkte des Landesausbaues zwischen Zwickauer Mulde und Zschopau. 1143 war die *provincia* (= Burg und Land) Rochlitz als königliche Schenkung Konrads III. an den wettinischen Markgrafen Konrad I. von Meißen gekommen, der 1156 seinen umfänglichen Herrschaftsbereich zwischen seinen Söhnen aufteilte. Der vierte Sohn, Dedo V., erhielt Groitzsch und Rochlitz und wurde damit zum Begründer der bis 1210 bestehenden Grafschaft Groitzsch-Rochlitz. Unter ihm begann der Ausbau von Rochlitz als wettinische Landesburg, wohin sein Sohn Konrad II., Markgraf der Ostmark, den bis dahin in Groitzsch befindlichen Hauptsitz verlegte. An dem sich von hier aus in der Folgezeit rasant entwickelnden, auf Erzgebirge und Erzgebirgsvorland zielenden Landesausbau beteiligte sich auch das von Dedo V. 1168 gestiftete und mit Parochie sowie Archidiakonats ausgestattetete Kloster Zschillen (seit 1543 Wechselburg). Die Ausstattungs-urkunden für das Kloster bezeugen die Anlegung der Waldhufendörfer im südlichen Teil des Rochlitzer Herrschaftsbereiches. Wie die Ausdehnung des Zschil-



Masstäbliche Feldzeichnung des romanischen Apsisfundamentes.



Blick aus dem Saal der Kirche auf den Triumphbogen und den Chor.

Pfarrkirche Niedercrossen

lener Archidiakonats nahelegt, wurden von hier aus die Rodungen bis an die Zschopau bei Lichtenwalde, möglicherweise sogar bis in die Gegend der späteren Stadt Zschopau vorangetrieben.

Im Zuge der Kolonisation des bis dahin von Dauersiedlungen noch freien Vorgebirgslandes entstanden ausgangs des 12. Jahrhunderts/um 1200 auch die zweireihigen Waldhufendörfer Nieder- und Obercrossen, die in ihrem Erscheinungsbild die typische lockere Bebauung mit bäuerlichen Gehöften zu beiden Seiten eines Bachlaufes, der die Achse der beiden Dörfer bildet, weitgehend bewahrt haben. In das Licht der schriftlichen Überlieferung tritt das Dorf Niedercrossen mit der urkundlichen Erwähnung eines Gerhard von Crossen (*Gerhardus de Krosna*) 1290. Dessen Sohn oder Enkel gleichen Names – *Gerhardus de Crossene* – erscheint 60 Jahre später (1349/50) im Lehnbuch Friedrichs des Strengen. Der durch diese Zeugnisse belegte Herrnsitz – befestigt oder unbefestigt – ist archäologisch bislang nicht lokalisiert, möglicherweise befand er sich im Bereiche des 1548 erstmals fassbaren Rittergutes nördlich des Ortes. Die Kontinuität eines adligen Anwesens vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein ist aber damit für Niedercrossen gesichert.

An etwas erhöhter Stelle oberhalb des Zusammenflusses von Plaumen- und Dorfbach entstand die Pfarrkirche im spätromanischen Stile mit gedrungenrechteckigem Saal, eingezogenem Chor und halbrunder Apsis. Für den sich zum Chor hin weit öffnenden Triumphbogen mit seinen aus Platte und Karnisprofil bestehenden Kämpfern fand dekorativer roter Rochlitzer Porphyrtuff Verwendung, gleichermaßen auch für das schlichte kelchförmige, mit Arkadenbögen verzierte Taufbecken. Der Eingang in die Kirche, neuzeitlich mit Mauerwerk verschlossen, befand sich an der Nordseite des Saales, ein zweiter, dem Pfarrer vorbehaltener, an der Nordseite des Chores. Die Gewände beider bestehen wiederum aus Rochlitzer Porphyrtuff, wobei insbesondere der im modernen Putz sichtbare Hornauslauf an dem Gewände des Saaleinganges ein spätromanisches Stilelement bildet. In der Spätgotik – um 1500 – erfuhr die Kirche eine grundlegende Umgestaltung, indem der Chor einen geraden Abschluss erhielt und im Westen der massive, 7 x 8 m messende Turm mit gekoppelten Spitzbogenfenstern, zwei Giebeln und Dachreiter angebaut wurde. Dieser Zeit entstammen auch die Fenster in Chor und Schiff sowie der Zugang vom Turme her. – Zutaten der Neuzeit sind die Anbauten an der Nordseite des Chores und an der Südseite des Turmes.

Als im Mai 2003 für eine Teilerneuerung des Fußbodens die Keramikfliesen aus dem 19./20. Jahrhundert im Chor, im Mittelgang des Schiffes und im Turm abgenommen werden mussten, wurde das Landesamt für Archäologie als konservatorische Fachbehörde für die im Erdboden eingeschlossenen archäologischen Befunde und Sachzeugen einbezogen. Obwohl der Neuaufbau des Fußbodens lediglich eine Schachtungstiefe von 0,3 m beanspruchte, konnte eine Reihe wichtiger Erkenntnisse gewonnen werden. Zum



Der Chorraum mit dem Altar, davor die drei Grabplatten in situ.

Pfarrkirche Niedercrossen

einen betreffen sie bauliche Befunde wie die Aufdeckung des aus Bruchsteinmauerwerk bestehenden romanischen Apsisfundamentes und die Feststellung, dass im Chor ältere Fußböden komplett beseitigt worden waren, während im Kirchenschiff ein zeitlich nicht bestimmbarer – möglicherweise aber mittelalterlicher oder spätmittelalterlicher – Fußboden aus plattigem Natursteinmaterial, stellenweise mit Backsteinen ausgeflickt, unter den neuzeitlichen Keramikfliesen erhalten war. An der West- und der Südseite im Inneren des spätgotischen Turmes wurde ein bis zu 0,3 m vorspringendes Fundament erkannt und dokumentiert.

Handelt es sich bei den beschriebenen Befunden – so wichtig sie für die Crossener Kirche sind – um mehr oder weniger „alltägliche“ bauarchäologische Details, so stellte die Auffindung von drei aus Sandstein gefertigten Grabplatten im Stile der Renaissance im Chorraum eine nicht erwartete Überraschung dar. Sie kamen nur wenige Zentimeter unter dem letzten Fußboden zutage und deckten einst Gräfte ab. Die Umschriften weisen zwei Gräber der Familie von Miltitz, seinerzeit Besitzer des Rittergutes in Crossen, zu und datieren in die Jahre 1593 bzw. 1629. Sie zeigen als Halbr relief lebensgroße Bildnisse der Bestatteten Georg und Ernst von Miltitz. Der inschriftlich dokumentierte Zeitabstand beider Gräber von 36 Jahren wird auch kostümgeschichtlich unterlegt, in dem das Abbild auf der älteren Grabplatte eine Mühlsteinkrause, das auf der jüngeren dagegen einen Kragen mit Spitzenbesatz trägt. Auf der dritten Grabplatte ist ein Kind dargestellt, das von einem Engel abgeholt wird; die Inschrift ist ohne Restaurierung nicht zu entziffern, es ist aber anzunehmen, dass das beigesetzte Kind ebenfalls in die Familie von Miltitz gehörte. Bei allen drei Platten sind Reste von polychromer Bemalung erhalten. – Auf dem Kirchhof befindet sich die aus Rochlitzer Porphyrtuff bestehende und mit den Wappen der von Schleinitz und von Auerswalde geschmückte Grabplatte des Friedrich Ernst von Miltitz, welcher 1648 von Sigismund von Schleinitz erstochen worden war.

Teile der aus Backstein bestehenden Grufteinfassungen wurden neben der Grabplatte des Ernst von Miltitz aus dem Jahre 1629 und der des Kindes aufgedeckt. Vor allem der etwas verkantet über der verfüllten Gruft liegende Grabstein des Ernst von Miltitz spricht für sekundäre Veränderungen, die offensichtlich mit der zu einem späteren Zeitpunkt (im Barock?) erfolgten Absenkung des Chores auf die Fußbodenhöhe des Schiffes im Zusammenhang stehen. Damit korrespondiert auch die Feststellung, dass die Porphyrtuffquaderung des Triumphbogens im Berei-



Pfarrkirche Niedercrossen

che der einstigen Chorstufe ein ganzes Stück über dem heutigen Fußboden endet. Da die Grabplatten mit Sicherheit ursprünglich so in den Chorfußboden eingelassen waren, dass die Reliefs über dessen Niveau lagen, muss die Höhe der Gräfte bei der Abtragung reduziert worden sein. Sie wurden dabei verfüllt und die Grabsteine – insbesondere der des Ernst von Miltitz – nicht wieder exakt auf die Gräber gelegt.

Resümee

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen wurde für die Kirche erstmalig eine vermessungstechnische Bestandsaufnahme erstellt, wobei die erkannten Bauphasen in einem masstabgerechten Plan erfasst wurden. Einvernehmlich wurde zwischen der Kirchengemeinde, dem zuständigen Büro für Kirchenbaupflege und dem Landesamt für Archäologie geregelt, dass die Gräber, die von der jetzigen Baumaßnahme nicht berührt werden, unangetastet in der Erde verbleiben. Die kunsthistorisch wertvollen Grabplatten aber werden gehoben, restauriert und danach in der Kirche aufgestellt. Die freigelegten baulichen Befunde, das Apsisfundament und die Fundamentvorsprünge im Turm, werden zwar wieder unter dem neuen Fußboden verschwinden, bleiben aber erhalten.

Volkmar Geupel



© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7 01109 Dresden
Telefon: 0351 / 89 26 603 email: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Fax: 0351 / 89 26 666 Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigungen nach vorheriger Absprache mit dem LfA



Grabstein der Kinderbestattung.

